

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 22 (1981)
Heft: 13

Artikel: Zehn Tage im Juni : Notizen von einem Privatbesuch in Polen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Notizen von einem Privatbesuch in Polen

Zehn Tage im Juni

Ein Schweizer, der sich früher beruflich längere Zeit in Polen aufgehalten hat, polnisch spricht und das Land immer wieder besucht, stellte uns die Notizen über seine jüngste Reise vom 5. bis 15. Juni zur Verfügung. Er hielt sich mit seiner Frau bei Bekannten in Warschau auf und unternahm von dort aus auch Autofahrten durch Nordostpolen, insbesondere nach Danzig. Hier skizziert er einige seiner Eindrücke.

Fahnen und Slogans

Im Strassenbild eine auffällige Veränderung gegenüber früher: Man erhält so gut wie keine rote Fahne zu sehen, wogegen einem überall die polnischen Fahnen in den weiss-roten Nationalfarben begegnen. Gelegentlich trugen sie Trauerflor für den verstorbenen Primas Wyszynski. In Zerzen trafen wir auf eine überaus reiche Strassen- und Häuserbeflaggung; sie galt einer Prozession mit dem Muttergottesbild.

Im kirchlichen Bereich ist als nationales Emblem der polnische Adler mit Krone zur Schau gestellt. Hier ist die Geschichte des Landes ungeboren. Auf einem Glasfenster der Kathedrale Warschau sind die Porträts vom Vorkriegspremier Pilsudski und vom Chef der Londoner Exilregierung während des Krieges, Wladyslaw Sikorski, zu erkennen. Man liest Seelenmessen für Vorkriegspolitiker, aber auch — was den Sowjets besonders peinlich sein dürfte — für die Opfer des Massakers von Katyn.

In Warschau sahen wir nur wenige Mauerinschriften, z. B. «Freiheit für Moczulski» (eines jener Mitglieder der oppositionellen «Konföderation Unabhängiges Polen», denen man wegen Meinungsdelikten den Prozess macht) oder «Raus mit den Russen». In Gdansk waren es dann erheblich mehr, an den verschiedensten Stellen hingemalt (Spraydosen gehören in Polen nicht zum Konsumangebot): am Hauptbahnhof, am Denkmal für die getöteten Arbeiter von 1970, an öffentlichen Gebäuden und Wohnblöcken. Unter anderem war da zu lesen: «Freiheit für politische Gefangene», «Politprozesse sind eine Schande für Polen» und «Denkt an Katyn». Ein hübscher Slogan erinnert daran, dass Störsender auch Strom verbrauchen: «Spart Energie und stört (Radio) Free Europe nicht».

Werkzeuge sowie die Denk- und Mahnmäler (an Erschiessungen im Krieg oder in Danzig eben an die Opfer von 1956, 1970 und 1976) sind überall mit Blumen geschmückt. Nichts dergleichen bei den Denkmälern für die Befreiung durch die Sowjetunion; sie werden ignoriert.

Allgemeine Eindrücke

Ein auffälliger Unterschied betrifft den Zustand der Strassen innerorts oder über Land. In den Städten ist er infolge der starken Ueberbelastung oft schlecht. Arg mitgenommen sind auch die holprigen Strassenbahnschienen, wie denn überhaupt die öffentlichen Verkehrsmittel überaus vernachlässigt wirken. Demgegenüber präsentieren sich die Ueberlandstrassen fast aus-

nahmslos in einem guten Zustand (weil die Sowjetunion ein strategisches Interesse daran hat?) und sind übrigens auch gut beschriftet.

Die Leute sind eher bescheiden gekleidet, aber die Frauen doch deutlich besser als die Männer.

Im Strassenbild sieht man weniger uniformierte Polizei als früher; die an sich willkommene Erscheinung hat allerdings auch zur Folge, dass man zum Beispiel Betrunkene gewähren lässt.

Auf dem Land war in diesen Tagen eben das Heuen im Gange. Wiesen und Aecker machten einen recht üppigen Eindruck. Die Ernteausichten stehen dieses Jahr gut; freilich kommt es immer darauf an, wie es dann mit dem Einbringen bestellt ist.

Dass Polen dieses Jahr aus politischen Gründen nicht gerade der Ferientip im Westen ist, merkt man. Es sind relativ wenig Ausländer anzutreffen. Die Ausländerhotels sind unterbesetzt bis nahezu leer. Wir begegneten einigen wenigen Bundesdeutschen; in Warschau sieht man auch Franzosen, Briten und auffällig viele Araber.

Solidarnosc

Die freie Gewerkschaft Solidarnosc ist allgegenwärtig und ausserordentlich populär. Die Polen betrachten sie als ihre eigene Angelegenheit und sind stolz darauf, mit Solidarnosc eine parteiunabhängige Meinung durchgesetzt zu haben. Das hat das Selbstbewusstsein im Land spürbar gehoben.

Solidarnosc-Büros gibt es überall, auch in den Dörfern. Das Gewerkschaftszentrum befindet sich in Gdansk im ehemaligen Orbis-Hotel «Monopol», doch hat auch die Warschauer Niederlassung durchaus imposante Ausmasse. Dort ist die Gewerkschaft in einer früheren Gewerbeschule untergebracht. Zur Grössenordnung des fünfstöckigen Gebäudes: wir zählten 125 Fenster an der Hauptfront und je 25 Fenster an den «Schmalseiten».

Die Popularität der freien Gewerkschaft gewährt ihr Sicherheit. Im Gegensatz zu allen andern Büros sind die Räumlichkeiten der Solidarnosc völlig unbewacht, und eine Eingangskontrolle gibt es nicht: ein permanenter Tag der offenen Türe.

Die Wochenzeitung «Solidarnosc» erscheint in einer Auflage von 500 000 Exemplaren und ist stets ausverkauft; die Einzelnummer kostet 7 Zloty. Viele Leute erhalten sie via Lesezirkel zur Lektüre. Solidarnosc-Abzeichen sind überall zu sehen.

Ueberspielte Angst

Der Brief der sowjetischen Parteiführung vom 5. Juni an die polnische Parteiführung (in Polen am 11. Juni veröffentlicht) hat vor allem in den ersten Tagen die Bevölkerung stark beunruhigt. Indessen scheint man nicht den Schluss zu ziehen, dass man nun das Rad zurückdrehen müsse, um dem sowjetischen Eingreifen vorzubeugen. Man hofft vielmehr, das «brüderliche Ausland» werde sich mit der Existenz unabhängiger Gewerkschaften mit der Zeit ebenso abfinden, wie es sich mit dem Vorhandensein der katholischen Kirche und selbständiger Bauern abgefunden hat. Allerdings ist die Ansicht verbreitet, dass man jetzt kurztreten müsse, um das Erreichte nicht zu verlieren. Aber es freiwillig aufzugeben, daran denkt die Bevölkerung nicht, und es ist unwahrscheinlich, dass irgendeine polnische Instanz in der Lage sein könnte, sie umzustimmen.

Dass die politische Lage heikel, ja gefährlich ist, wird allgemein anerkannt, aber im Alltagsverhalten setzt man sich mit einiger Leichtigkeit darüber hinweg. Dabei hat Ministerpräsident Jaruzelski nach dem Eintreffen des sowjetischen Schreibens eindrucklich von der «letzten Chance» gesprochen.

Der Sozialismus ist offiziell unangefochten, aber es herrscht ein allgemeiner Konsens darüber, dass er der «odnowa» bedürfe, der Erneuerung. Sie wird in Polen als unumgängliche Rettung des Sozialismus gepriesen, während die Sowjets sie als seine Gefährdung betrachten; diese Unvereinbarkeit möchten viele Polen über-tünchen.

Ministerpräsident Jaruzelski fasste seinen Sejmsbericht mit den Worten zusammen: «Wir arbeiten weniger, wir produzieren weniger, wir haben grössere Löhne.» Das Ergebnis dieser Art von Sozialismus erwähnte er ebenfalls: «Die Lage ist schlecht, und sie wird noch schlechter werden.»

Von der prosovietischen Fraktion im Politbüro spricht man als «Viererbande»: Grabski, Ney, Olszowski und Zabinski. Hingegen scheint General Moczar, über dessen Rolle im Westen so viel gerätselt wird, im Lande selbst kaum zu interessieren; sein Name wurde mir gegenüber in den zehn Tagen überhaupt nie erwähnt.

Der Sturz des verhassten Justizministers Bafia ist mit grosser Genugtuung aufgenommen worden; die Leute gaben einander die Nachricht telefonisch weiter.

Wie immer die Gefühle der Polen gegenüber der Führung sind: Ministerpräsident Jaruzelski jedenfalls erfreut sich einer echten Popularität. Ein Slogan: «Koscinszko (polnischer Nationalheld im 18. Jahrhundert) war mit den Bauern, Jaruzelski ist mit den Bauern.»

Soldaten und Offiziere der polnischen Armee sollen öffentlich erklärt haben, dass sie unter allen Umständen zu Jaruzelski stehen und nur zu Jaruzelski.

Polen wird auf unterschiedliche Weise von verschiedenen Faktoren regiert. Der parteilose Abgeordnete Jan Szczepanski sprach im Sejm (wohl zu Recht) von einem «Viereck der politischen Kräfte»: Partei, Staat, Kirche und Gewerkschaften.

Die Prioritäten sind allerdings so, dass sie den Sowjets gründlich missfallen müssen. Ein Indiz: Die Feiern am Freitag, dem 1. Mai, waren nichts

im Vergleich zu den Feiern vom Sonntag, dem 3. Mai, dem 190. Jahrestag der Verfassung vom 3. Mai 1791.

Ein Beispiel dazu, wie sich die sowjetische Propaganda gegen Polen bei der Bevölkerung der UdSSR selbst auswirkt: Eine ehemalige polnische «Ostarbeiterin» zur Zeit der Nazi-Okkupation hatte in Polen eine Leidensgefährtin von damals aus der Sowjetunion zu Gast. Die Besucherin war anfänglich ehrlich davon überzeugt, dass die ganze polnische Entwicklung das Werk westdeutscher Revanchisten sei.

Vom Westen erhoffen sich die Polen wenigstens moralische Unterstützung und sind enttäuscht, wenn man sie vor Illusionen warnt. Der Besuch des früheren schwedischen Ministerpräsidenten Olaf Palme zum jetzigen Zeitpunkt in Moskau stiess in Polen auf allgemeine Missbilligung.

Die überspielte Angst äussert sich zuweilen in einer Art Galgenhumor. Vom «Polityka»-Redaktor und Abgeordneten Zygmunt Kaluzynski berichtete man mir folgenden Ausspruch: Nachdem wir Polen den Heiligen Stuhl und den Sitz des Kardinal-Erzbischofs von Paris besetzt, den Literatur-Nobelpreis und die Film-Palme von Cannes erhalten haben, brauchen wir «nur noch» die nächste Olympiade zu gewinnen und den Krieg, der uns bedroht.

Medien

Obwohl es in Polen keine allgemeine Pressefreiheit gibt, stehen die meisten Zeitungen kräftig für die Veränderungen ein und unterstützen die Erneuerung, ohne mit ihrer Kritik an die Vertreter des «ancien régime» und der Restauration zurückzuhalten. Alles in allem sind die Medien also «progressiv», wobei das Wort dort in Polen von den richtigen Leuten beansprucht wird.

Im sowjetischen Brief an das PVAP-Zentralkomitee steht, der Feind habe in Polen «praktisch die Kontrolle über die Massenmedien übernommen». Aus sowjetischer Sicht stimmt das wohl; tatsächlich ist es aber so, dass die bisherige politische «Schönfärberei» einer etwas freieren Wiedergabe der Wirklichkeit Platz gemacht hat.

Die elektronischen Medien bringen Direktübertragungen (bei denen Retuschen nicht möglich

sind) aus dem Parlament; dabei erfährt man aus den Debatten noch etwas mehr, als nachher in den Zeitungen steht. So war beispielsweise der erwähnte Hinweis auf das «Viereck der politischen Kräfte» nur zu hören, aber nicht zu lesen.

Das polnische Fernsehen anzuschauen, lohnt sich. Im Nachrichtenprogramm gibt es eine ständige Rubrik über Fehlleistungen der (Plan-)Wirtschaft, oft in Form von Zuschriften aus dem Publikum.

Eine Trachtengruppe singt im Fernsehen ein Volkslied. Doch der Text ist politisch und zielt auf die Versorgungslage.

Der TV-Bericht über den Aufenthalt von Walesa in Genf konzentrierte sich bezeichnenderweise auf den Satz: «Wir Polen können unsere Probleme selber und ohne fremde Hilfe lösen.» Nachdem die sowjetischen Medien verbreitet hatten, in Polen hätten Reaktionäre die Denkmäler für gefallene Sowjetsoldaten beschmiert (was als sowjetinspierte Provokation angesehen wird), brachte das polnische Fernsehen das, was Walesa anlässlich einer Rede in Lublin festhielt: «Solidarnosc ehrt die Toten und beschmiert deren Denkmäler nicht.»

In einer Uebertragung aus Gdynia (Gdingen) sah ich die Premiere der neuartigen Polit-Show «Wielki Swiat» (Grosse Welt), wobei Politiker wie Tadeusz Fizbach (Parteisekretär von Gdansk, kandidierendes Politbüro-Mitglied) und Vizeministerpräsident Mieczyslaw Rakowski (beide gelten zurzeit als Exponenten des «liberalen» Parteiflügels) Fragen über den Erneuerungskurs, den Terror usw. beantworteten.

**Versorgung:
Keine Katastrophe, aber ...**

Die Versorgungslage ist nicht katastrophal, befindet sich aber in einer Phase, welche die Mängel des planwirtschaftlichen Systems besonders sichtbar werden lässt: die Lieferungen erfolgen stossweise, die Versorgung unausgeglichen, der Vertrieb von Frischprodukten funktioniert schlecht oder überhaupt nicht.

In jenen zehn Tagen war nur Tee ausreichend vorhanden. Brot und Kartoffeln hatte es zwar insgesamt genug, aber man musste dafür anstehen.



Mauerschriften in Gdansk. In der Mitte: «Freiheit für die Politischen» (Gefangenen).

Die Einführung von Rationierungskarten hat die Käuferschlängen vor den Geschäften nicht zum Verschwinden gebracht.

Gewisse Produkte fehlten in den Läden ganz, und wer ihrer irgendwo (z. B. in einem Dorf) ansichtig wurde, kaufte sich davon Vorräte ein.

Einige Preise: Bei einem Arbeiter-Monatsgehalt von 5000 Zloty kosten Gurken 60 Zloty und Tomaten 120 Zloty das Kilo. Eine Ente kostet 180 Zloty, ein ausgiebiges Mittagessen im Ausländerhotel von Warschau etwa 400 Zloty. Für den Liter Benzin zahlt man 25 Zloty.

Beim System der staatlich festgesetzten Preise weiss niemand, was der Zloty «von sich aus» wert ist. Jetzt ist eine Sejm-Kommission daran, das zu ermitteln.

Die eigentliche Schlüsselposition für die Gesamtwirtschaft nimmt die Kohle ein. Von ihr sagt Jaruzelski, sie sei nicht schwarzes Gold, sondern Sauerstoff, denn ohne Gold könne man leben, ohne Sauerstoff jedoch nicht. Bergleute weisen allerdings — von der TV übertragen! — den Vorwurf Jaruzelskis zurück, sie seien am Produktionsrückgang schuld. Sie sprechen von der schlechten Ausrüstung und den fehlenden Ersatzteilen.

Man spricht in Polen viel von wirtschaftlichen Sorgen. Mit der grossen existentiellen Sorge um Polen lebt man ohnehin. kb



In Polen zugesteckt erhalten: Fotos aus der Kollaborationszeit von Nationalsozialismus und Sowjetsozialismus. Sie werden unter der Hand im Land verbreitet. Das «brüderliche» Ausland versteht eine solche Erinnerung an schlichte historische Tatsachen als antisowjetische Propaganda. Links: Gemeinsame Sitzung von sowjetischen NKWD-(Sicherheitsdienst-)Leuten mit ihren reichsdeutschen Kollegen von Gestapo und SS 1939/40 in Lwow (Lemberg). Rechts: Gemeinsame Militärparade von deutschen und sowjetischen Truppen 1939 in Polen nach der koordinierten Eroberung des Landes.